Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 4

Artikel: Aus "Wilhelm Tell"
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-431606

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Dachtrompeter in St. Gallen.

Herz, mein Herz, warum so traurig?
In St. Gallen, o so schaurig,
Dort geschieht ein Ueberfall
Auf den Offizierungs-Ball.

Umschau halten ganz natürlich
Offiziere wie gebührlich;
Wer da will zum Ballverein,
Muß Salon befähigt sein.

Solches wird sich doppelt zeigen
Wenn am Feste Schweizer geigen;
Aber viele kränkt es sehr:
Musik ist von Deutschland her!

Viele können nicht begreifen,
Daß die Schwaben sollen pfeiffen
Vor helvetischem Soldat!
(Nachbarachtung sonst, privat.)

Ach, ihr tapfern Offiziere,
Das ist eine böse Schmiere!
Vor dem Hause saperlott,
Sammelt sich der Patriot.

Und man frägt mit einem Male
Oben im Museumssaale:
Was denn Teufels unten sei,
Leute wollen nicht vorbei.

Ganz bedenklich hör ich trumpfen,
Unter Lachen wird geschumpfen;
Zwar ergiebt sich, daß die Schaar
Schöne Lieder singt sogar.

Etwas Schlimmes zu verhüten
Will die Polizei begüten;
Schüttet aber leider Oel
In das nächtliche Gragöl.

Hoch vom Dache spielt ein böser
Schlau versteckter Pistonbläser
Hell das Lied vom Vaterland,
Was man fast gefährlich fand.

Brave Leute (hör' ich sagen),
Wollten ihn hinunter jagen.
Steine folgten seiner Spur,
Trafen aber Fenster nur.

Weil das Glas so munter klirrte,
Kam es, daß man sich verwirrte,
Und es schlugen Stein um Stein
Unschuldsvoll die Scheiben ein.

Kostenfolgen zu erheben
Wird es wohl ein Nachspiel geben,
Drum behaupt ich mit Geschrei:
„Ich war selber nicht dabei!"

Ich, der alte Schartenmeier
Danke schön für solche Feier,
Und vermeide gar und ganz
Jeden Uniformen-Tanz.

Leicht entdecken wird man später
Den verschmitzten Erztrompeter,
Wenn es nicht verborgen bleibt,
Wie der Mann sich unterschreibt.

Glücklich ist es auch gelungen
Einen alten Prügeljungen
Aufzufinden — wie man weißt —
Welcher Stadtanzeiger heißt.

Armer, dummer Stadtanzeiger!
Werde doch ein „Stadt-Anschweiger"
Und dein Redaktoren-Rock
Kleidet keinen Sündenbock.

Ich vermache Frauenzimmern,
Welche militärisch wimmern,
Und erschrocken sind dabei
Meine beste Kondolei!

Den St. Gallern sag' ich schließlich:
„Scheibenscherben sind verdrießlich!"
Und ein rechter Offizier
Merke sich sein Quantum hier!

Ich bin der Düfteler Schreier
Und habe unbändige Freud',
Daß endlich nun auch ein Herr Meier
Dem Nationalrath sich weiht.

Längst gern hätt' ich einen gesehen,
Von diesem großen Geschlecht,
Weil das unsre Volksvertretung,
Erst tüchtig machet und ächt.

Nun ging mein Wunsch in Erfüllung
Und ist noch die Freude dabei,
Es schreibt der gewählte Herr Meier
Sich mit einem weichen — Ei!

Das Anarchistengesetz

lautet im Entwurf, wie es der eidgenössischen Kommission vorliegt, folgendermaßen:

1. Die Anarchisten haben sich durch eine rothe Krawatte und ein Bömbchen an der Mütze kenntlich zu machen.

2. Anarchistenvereine haben sich in's Handelsregister eintragen zu lassen. Zur Unterdrückung derselben sind besonders hohe Taxen in Aussicht genommen, worüber der Bundesrath ein Dekret erlassen wird. Sämmtliche Vereinsbeschlüsse unterliegen der Genehmigung der Polizei.

3. Die Anarchisten haben von beabsichtigten Bombenattentaten der Polizei rechtzeitig Mittheilung zu machen, und es sind die Bomben so einzurichten, daß mindestens 2 Minuten vor der Explosion ein Warnungsknall erfolgt.

4. Die Anarchisten haften für die Hühnerhaut, welche sie den Bürgern verursachen, sowie für allen angestifteten Schaden solidarisch.

5. Anarchisten, welche durch Attentate jemand töten oder mehrere lebensgefährlich verletzen, werden auch in die Luft gesprengt und zwar mit Fulgurit; Anarchisten, welche Anschläge auf das Leben von Menschen geschmiedet haben, werden gehängt und zwar nach Nürnberger Art.

6. Um die Anarchisten auf bessere Wege zu bringen und sie zu lehren, sich ehrlich durch's Leben zu bringen, sind sie zu den Panamisten in die Lehre zu geben, auch ist ihnen Unterricht in der höhern Börsenjobberei zu ertheilen.

Der beliebte Parmesankäse droht bedeutend theurer zu werden, weil im Kanton Luzern die Reibkäseproduktion für den italienischen Markt aufgegeben werden soll. Es wäre sehr im Interesse der schweizerischen Hausfrauen gelegen, wenn sie in einer Kollektiveingabe die Luzerner Käser ersuchten, auch fernerhin den italienischen Markt mit Reibkäse zu versorgen.

Aus „Wilhelm Tell".

Berichtigter Schluß der 1. Szene des 1. Aktes.

Stauffacher: „Da werd' ein schmuckes Kirchlein
Erbauet Tell zum ew'gen Angedenken,
Geschmückt mit Bilderwerk von seinen Thaten,
Nachkündend seinen Ruhm den spät'sten Enkeln.

Und daß wir schnell das nöt'ge Kleingeld finden,
Laßt flugs uns gründen eine — Lotterie."

Freier (nach längerer Verhandlung über die Mitgift): „Dann wäre ich also mit Ihrer Tochter verlobt?"

Brautvater: „Soll ich Ihnen vielleicht Handgeld darauf geben?"

Scharf.

„. . . Ich sage Ihnen, das Blatt ist hoch gediegen."
„Schreiben Sie auch drein?"
„Bis jetzt nicht."
„Dann glaub' ich's."

Pfarrer: „Na, Annalies, Sie könnt' wohl auch etwas demüthiger grüßen, wenn ich vorbei komm'."

Wascherin: „Ach Herr Pfarrer, was ist denn für'n großer Unterschied zwischen uns — Sie trocknen Thränen und ich Wäsche."

Rägel: „Aber hä, Chueri, was sägedr drzue? Jäz wird d'Polizeistund wieder ygführt."

Chueri: „Ischt ganz recht, Rägel, wemr d'Wirthshüüser am Zwölfi zuemacht; da weißmr doch emelä wieder, wemmr mues hei. Vorher ischt nu eso e charakterloses Züüg gsy! s'Häd derig ggä, si sind scho am nüni hei, am halbi zähni, am zähni und so wyter; si händ diheim nie gwüßt, wora daß sind. Jäz aber weiß doch d'Frau, wenn sie eim z'erwarte häd — e Viertel na de Zwölfe, kei Bizeli früehner. Punktum!"

Rägel: „Wowoll, ihr gfalledmr."

Chueri: „Mag sy: aber d'Stadtväter gfalled mir au. — Ornig mues sy — die Alte ghöred nüd vor de zwölfi hei und die Junge — nu — die werded dä Rank na de Zwölfe au finde. Eischi!"

Rägel: „Zur Lundheit!"